

Der Chefentscheider

Bezugspreis: In der Stadt und durch Post monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Chefentscheider“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gefellenscheider“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5115 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptweitzelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreis: Die 1 spaltige mm-Zeile oberer Raum 6 Pfa., Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 241

Mittwoch, den 14. Oktober 1942

116. Jahrgang

Die Kämpfe im Kaukasus und an der Tereffront

Neue Höhenstellungen genommen — Schwere Verluste der Sowjets — Bolschew. Landungsversuch an der Schwarzmeerküste blutig zusammengebrochen — Deutsche Infant.- u. Panzervorstöße am Terek

DNB Berlin, 13. Oktober. Der nordwestliche Kaukasus und die Front am Terek sahen auch am Montag wieder erblühten Gesichtes. Die sich im Hochgebirge vorwärts kämpfenden Gebirgsjäger nahmen, so meldet das Oberkommando der Wehrmacht, am 12. Oktober weitere fünf verteilte Höhenstellungen und dahinter liegende Täler. Der Feind hatte durch Ermüdung und Säuberung der so gebildeten Kessel erneut erhebliche Verluste an Toten und Verwundeten.

Die Luftwaffe half unseren Gebirgsjägern in dem zerklüfteten Bergland vorwärts. Immer wieder stießen Sturzkampfflieger auf die gut getarnten Widerstandsnester und Pfostenstellungen der Bolschewiken. Zum Schutz gegen Kampfflugzeuge eingesetzte Jäger wehrten feindliche Flugzeuge ab und brachten dabei drei von ihnen zum Absturz.

Am den Ablauf der deutschen Operationen zu fördern, verließen die Bolschewiken, mit kleinen Einheiten an dem bereits von unseren Truppen besetzten Rückenkreuzen zu landen. In der Nacht zum 11. Oktober näherten sich feindliche Stößtrupps auf fünf Sturzbooten dem Ufer. Durch Blinklichter veränderten sich die Bootbesatzungen mit verstreuten Bolschewiken, die sich in Schluchten und Dickichten am Meeresufer verborgen hielten. Dann griff der Feind von See aus und vom Rücken her die deutschen Sicherungen an, während gleichzeitig feindliche Schiffsartillerie den Landungsversuch mit dem Feuer ihrer Bordwaffen unterstützte. Unsere Soldaten waren aber auf dem Posten. Im Nahkampf erledigten sie zuerst die Besprengten und versetzten dann den Landungsversuch durch gutgezieltes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Nach zweistündigem Gefecht drehten die von Trefern schwer beschädigten Boote wieder ab, ohne daß die Stößtrupps an Land kommen konnten.

Auch an der Tereffront kam es wieder zu Kämpfen. Die deutschen Truppen hatten in den letzten Tagen durch wechselnde Infanterie- und Panzervorstöße ihre Angriffsziele erreicht. Mit dröhnenden Motoren waren die Gefechtsformationen durch das hohe Steppengras gejagt. Vor ihnen rollte ein Zug leichter Kampfflugzeuge, die in jungemartigem Vorstoß die vorgeschobenen schwächeren Kräfte des Feindes zerbrachen. Dann kam der Kampf um die Stellung. Sie war von Infanterie und Artillerie hart besetzt. Unbekümmert um Feuer und krepierende Granaten brachen unsere Panzer in die feindliche Stellung ein, so die getarnten Geschütze und Panzerabwehrkanonen buchstäblich niedergewalzt wurden. Durch die eilig nachkommenden Panzergrenadiere wurde der letzte Widerstand gebrochen. Noch während der Säuberung der Kampfstellungen schlugen die Granaten von weiter rückwärts stehender Artillerie zwischen den deutschen Sturmtruppen ein. Das war aber zugleich das Angriffsziel für unsere Flieger. Immer wieder heulten die Sturzkampfflugzeuge heran und warfen ihre Bomben zwischen die Geschütze, bis diese das Feuer einstellten. Noch einmal ließen die Panzer vor, diesmal gegen die zweite Verteidigungsstellung. Wiederum konnten die Bolschewiken dem Schlag der deutschen Waffen nicht widerstehen.

Vergebliche Gegenangriffe in Stalingrad

Die feindlichen Panzer blieben in den Ruinenseldern stecken. DNB Berlin, 13. Okt. In Stalingrad versuchten die Bolschewiken, wie das Oberkommando der Wehrmacht meldet, am 12. Oktober die höchste Kammer, die unsere Truppen in die Ruinenstadt geschlagen haben, im Gegenangriff herauszuwerfen. Sie legten mit Artilleriefeuer aller Kaliber, mit Granatwerfern und Maschinengewehren ihre Sperrfeuer rings um die angegriffene Zone. Dann versuchten Panzerkampfwagen zwischen den Schuttbergen vorwärts zu kommen.

Aber die Ruinenselder und zerfallenen Eisenkonstruktionen wurden zu Panzerperren und die erschossenen Keller zu Panzerfallen. Die gemeinsam mit den Panzern vorstößenden bolschewistischen Schützen waren bald wieder allein im Kampf. Panzerabwehrkanonen, Flakgeschütze und Maschinengewehre hämmerten in sie hinein. Handgranaten und Spaten entschieden schließlich den Kampf Mann gegen Mann. Unsere Soldaten hielten jedes Widerstandsnest, jeden Trümmerhaufen, jeden Keller und jeden feinen Fußbreit Boden preis.

Schlachtflieger erfassten die zurückweichenden Bolschewiken und die feindlichen Rezerden mit Bomben und mit dem Feuer der Bordwaffen. Damit brach der feindliche Panzervorstoß zusammen. Auch in diesem Kampf waren Abteilungen der Heeresflakartillerie tüchtige Helfer der Infanteristen und Pioniere. Denn die gleichen Flakgeschütze bewährten sich, die bereits vorher innerhalb von zwei Wochen bei der Sicherung des Luftraumes, bei der Bekämpfung feindlicher Panzerkampfwagen und Widerstandsnester 32 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen, acht Panzer, vier Geschütze und einen Panzerzug vernichtet sowie vier weitere Panzer schwer beschädigt hatten. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe der Heeresverbände im Nordteil von Stalingrad, griff aber auch am 12. Oktober mit Kampffliegerkolonnen Bahnhöfen und Wolganäben in der Nähe der Front erfolgreich an.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Im Nordwestkaukasus abermals sowjetische Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet — Erfolgreiche Gegenangriffe südlich des Terek — Versorgungspunkte und Transportbewegungen beiderseits der Wolga bombardiert — Blaue Division wies bolschewistischen Angriff im Gegenstoß zurück

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 13. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Nordwestteil des Kaukasus wurde in schwierigen

Waldkämpfen abermals eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Angriffs vorbereitungen der Sowjets wurden an anderer Stelle durch wirksames Artilleriefeuer zerlegt.

Südlich des Terek blieben von Panzern unterstützte feindliche Gegenangriffe erfolglos. Deutsche und rumänische Kampffliegerträfte belegten feindliche Versorgungspunkte und Transportbewegungen beiderseits der Wolga mit Bomben aller Kaliber. Die in dem kaukasischen Erdölzentrum Grozny entzündeten Brände wurden durch nächtliche Luftangriffe erweitert.

Im Raume von Stalingrad und an der Donfront wurden örtliche Angriffsversuche des Feindes durch deutsche bzw. ungarische Truppen im Keim erstickt.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront bei zunehmender Wetterverschlechterung nur Artillerie- und Spätruppentätigkeit, wobei die spanische Blaue Division anreisende Kräfte im Gegenstoß reiflos zurückwarf und ihnen schwere blutige Verluste zufügte. Die Luftwaffe bekämpfte den feindlichen Nachschubverkehr auf wichtigen Eisenbahnstrecken im Waldgebiet und erzielte Volltreffer in Ausladungslagen.

Auf Malta bombardierten bei Tag und Nacht deutsche und italienische Kampffliegerverbände britische Flugplätze mit harter Wirkung. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind 15 Flugzeuge bei 10 deutschen Verlusten.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störflüge über der Nord- und Ostsee durch, wobei einzelne Spreng- und Brandbomben ohne Wirkung abgeworfen wurden. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern im Zielzug Industrieanlagen einer Stadt an der englischen Südküste an.

Der italienische Wehrmachtbericht

15 Spitfire über Malta abgeschossen
Drei viermotorige Feindflugzeuge vernichtet

DNB Rom, 13. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front verlief der gestrige Tag ruhig. Im Gebiet von Tobruk nahmen unsere Jäger den Kampf mit einem Verband von amerikanischen viermotorigen Flugzeugen auf und schossen eines von ihnen brennend ab. Ein anderes wurde von deutschen Jägern vernichtet, während ein drittes durch Treffer der Raketen einer unserer Pionierabteilungen zum Absturz gebracht wurde.

Luftverbände der Achsenmächte erneuerten die heftige Bombardierung von Malta, wobei die Ziele wiederholt getroffen wurden. Über der Insel verlor die feindliche Luftwaffe im Luftkampf 15 Spitfire.

Staatssekretär Baade über landwirtschaftliche Aufgaben

Erleichterung der Arbeit der Landfrau erforderlich
Technik muß in den Dienst der Landarbeit gestellt werden

DNB Berlin, 13. Okt. Am Dienstag begann in Berlin eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des landwirtschaftlichen Bauwesens im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Am Nachmittag sprach zu den preisgekrönten Entwürfen für Um- und Neubaugebäude aus dem Bauernhofwettbewerb, der bis zum 20. Oktober in der Aula der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg stattfindet, Staatssekretär Baade über die grundsätzlichen Aufgaben des Bauwesens in der Landwirtschaft. Die Sparten der Baugesamtheit durch die deutsche Wehrmacht bringe dem deutschen Bauern und dem Krieges außerordentliche Aufgaben. Welche Räume müßten mit deutschem Bauernblut besetzt werden gleichzeitig dürfe aber die ernährungswirtschaftliche Leistung der Höfe im Altreich keineswegs abnehmen, sondern müsse im Gegenteil weiter gesteigert werden. Diese beiden Aufgaben könnten nebeneinander gleichzeitig nur dadurch gemeistert werden, wenn die Technik in größtem Umfange in den Dienst der Landarbeit gestellt werde.

Der Menschenmangel werde in unserer Wirtschaft das Kardinalproblem der nächsten Jahrzehnte sein. Die Mechanisierung der Landarbeit auf dem Acker sei im wesentlichen ein gelöstes Problem. Das besage natürlich nicht, daß nicht noch manche Verbesserung gesunden werden könne und müsse. Die Aufgabe der Mechanisierung der Arbeit auf dem Hof der landwirtschaftlichen Betriebe sei jedoch grundsätzlich trotz verschiedener Ansätze noch nicht gelöst. Dies beruhe vor allem darauf, daß die landwirtschaftlichen Bauten infolge der liberalen Politik mit der allgemeinen Entwicklung nicht Schritt gehalten haben, sondern auf dem Stand vor etwa 100 Jahren stehen geblieben seien. Jetzt stelle sich nun heraus, daß man die gebliebenen Ernten nicht in den alten Bauten bergen und verarbeiten könne. Aus dieser Lage heraus ergebe sich die unangenehme Größe der Aufgaben, die das landwirtschaftliche Bauwesen in Zukunft zu erfüllen habe. Vor allem müsse man dabei auch zu einer Erleichterung der Arbeit für die Landfrauen kommen. Ebenso wie die Technik in der Industrie den Arbeitsentlasten ermöglicht habe, müsse die Technik auch eine Erleichterung und Verstärkung der Landarbeit in Zukunft, vor allem bei den Frauen, ermöglichen. Die Technik solle dabei nicht nur die Arbeit erleichtern sondern auch die Produktivität der einzelnen Arbeitskraft erhöhen. Die gesamte Volkswirtschaft werde bei dieser großen Aufgabe helfen müssen. Die letzten Jahre sei die Landwirtschaft nur dienendes Glied in der Volkswirtschaft gewesen, in der Zukunft werde das anders sein. Die Aufgaben des Bauernbaus würden die ersten Aufgaben des Reiches sein.

Die Knappheit an Baumaterialien, die auch auf weite Sicht bestehen werde, mache es erforderlich, die zweckmäßigsten Bau-

formen in einer Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten herauszufinden. Es sei selbstverständlich, daß, so groß die Bedeutung der Zweckmäßigkeit im landwirtschaftlichen Bauwesen auch sei, doch die in unseren Dörfern vorhandenen Elemente der Tradition und Bodenständigkeit weitgehend berücksichtigt werden müssen.

Rundgebung der ungarischen Regierungspartei

DNB Budapest, 13. Okt. Wie MTI meldet, nahmen die Staatssekretäre im Justizministerium, im Landwirtschaftsministerium und im Ernährungsministerium an einer Landwirte-Rundgebung der ungarischen Regierungspartei in Szentes teil.

Staatssekretär Barczay kam in seiner Rede auf die inneren Feinde zu sprechen und erklärte, daß in Ungarn rund eine Million Juden leben, die um jeden Preis Panik, Mißtrauen und Uneinigkeit im Lande stiften wollen. Außerdem gebe es noch einige, die sich noch nicht darüber im Klaren seien, daß sie in einem totalen Kriege leben und die noch immer erwägen, ob er mit einem deutschen oder mit einem englischen Siege enden werde. Sie seien Betrüger der Nation. „Für Ungarn“, so schloß Barczay, „ist nur ein Sieg möglich: der Sieg der Achsenmächte und an ihrer Seite der Sieg Ungarns. Und gegen diese Betrüger der Nation will die gegen Hochverrat vorzugehen werden.“

Der Staatssekretär im Ernährungsministerium, Jurcsik, sprach über die Ernährungslage. Er erklärte u. a., daß im gegenwärtigen Kriege niemand unrechtmäßig zu Reichtum gelangen werde. Auf unläuterem Wege erworbene Reichtümer würden zur Deckung der Kriegskosten in Anspruch genommen werden. In den nächsten Tagen werde eine Regierungsverordnung erlassen, welche die Schleichhändler mit der Einziehung ihres gesamten Vermögens bestrafe.

Auch eine Volksvertretung! Wie schon das Interesse der englischen Öffentlichkeit an den kriegswirtschaftlichen Planungen der Regierung ist, geht aus einer Meldung der Londoner „Daily Mail“ hervor, nach der an der auf zwei Tage berechneten großen Aussprache des englischen Unterhauses über die Rohstoffmittelverteilung meist nicht viel mehr als zehn Abgeordnete teilnahmen, also wenig mehr als ein Sechstel der vollen Mitgliederzahl.

Luftkämpfe über Malta

Schwere Bomben auf die Flugplätze, 15 Britenjäger abgeschossen.

DNB Berlin, 13. Okt. Deutsche und italienische Kampffliegerverbände bombardierten im Laufe des 12. Oktober erneut die britischen Flugzeugstützpunkte auf Malta. Nachdem in der Nacht zum Montag der Flugplatz Luqa bereits schwer getroffen worden war, durchbrachen die Kampfflieger in den frühen Morgenstunden des 12. wiederum den von britischer Flakartillerie und starken Jagdverbänden gebildeten Abwehrgürtel. Schwere Bomben detonierten in den Abstellhallen, Hallen und Materiallagern der Flugplätze Halqa, Benicia und Luqa.

Zwischen unseren Messerschmitt-Jägern und den an Zahl weit überlegenen britischen Jagdflugzeugen kam es während des ganzen Tages in großen Höhen über Malta zu verbissenen Luftkämpfen, als die Briten in immer neuen Anflügen versuchten, sich den deutschen und italienischen Kampferbänden zu nähern. Unsere Jäger schossen dabei 15 Spitfire ab, während 10 eigene Flugzeuge verloren gingen. Die beiderseitigen Verluste kennzeichneten die Härte der gestern über Malta ausgetragenen Luftkämpfe und die Sicherungsmaßnahmen, die die Briten gegen die verhörenden deutschen und italienischen Luftangriffe getroffen haben. Aber all das reichte auch gestern den Briten wenig, denn die am Tage begonnene schwere Bombardierung gegen die Flugstützpunkte der Inselfestung Malta wurden in der vergangenen Nacht mit unverminderter Stärke erfolgreich fortgesetzt.

Schnfüchtige Erkenntnis im USA.-Rundfunk

DNB Stockholm, 13. Oktober. Der nordamerikanische Kommentator Volney Davis erklärte in einem Rundfunkvortrag, der Weltkrieg 1914—1918 sei vor allem auf geistigem Gebiet, und zwar durch das Wilsonsche Programm der 14 Punkte, gewonnen worden. Rehnlich steht es in diesem Kriege. „Auch in diesem Kriege brauchen wir etwas Rehnliches, um zur Beendigung des Kampfes beitragen zu können.“

Man kann sich un schwer vorstellen, daß diese offenerzige Auslassung, mit der David die ganze „Strategie“ der Briten und Nordamerikaner aus dem Saal gelassen hat, dem USA.-Kommentator inzwischen bereits die schwersten Vorwürfe seiner vorgelegten Stellen eingebracht hat. Die Ausführungen zeigen, daß die feindliche „Strategie“ die alte geblieben ist, und daß unsere Feinde nichts dazu gelernt haben. Wohl aber das deutsche Volk und seine Verbündeten! Nicht auf dem Schlachtfeld und nicht durch Betrug sind die jungen und siegesbewußten Kämpfer der Achse, die um ihr Lebensrecht kämpfen, diesmal zu schlagen.

Judenknecht Smuts. Nach einer heftigen Rede sprach der südafrikanische Ministerpräsident Smuts die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Weltkrise einen großen Schritt auf die Bewirklichung des jüdischen Gedankens mit sich bringen werde. „Auch in dieser Depesche an die jüdische Organisation von Amerika anlässlich ihres Jahreskongresses erklärte er u. a.: „Eine hadliche Nachkriegsordnung muß den Juden Freiheit und Gleichheit bringen.“

Neue Ritterkreuzträger

Vom Generalleutnant bis zum Obergefreiten
 DNB Berlin, 12. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Erwin Jäncke, Kommandeur einer Infanteriedivision; Major Wilhelm Kretsch, Kommandeur eines Infanterieregiments; Hauptmann Konrad Pyhne, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Klaus Hilgmann, Chef der Infanteriegeschütz-Kompanie eines Infanterieregiments; Oberfeldwebel Ernst Kruse, Zugführer in einem Panzergranatierregiment; Obergefreiter Fritz Faust, in einem Infanterieregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Rindler, Staffelführer in einem Kampfgeschwader.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DNB Berlin, 12. Oktober. Ritterkreuzträger Hauptmann Joachim Wandel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader und Sieger in 76 Luftkämpfen, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Joachim Wandel ist 28 Jahre alt geworden. Als Sohn eines Kreisarztes in Schlochau (Westpreußen) geboren, trat er 1934 als Fahnenjunker in das Artillerieregiment 3 ein, um kurz nach seiner Beförderung zum Oberfähnrich im Herbst des folgenden Jahres zur Luftwaffe versetzt zu werden. Als Flugzeugführer gehörte er dem Jagdgeschwader Richthofen an, tat im Front-Westfeldgeschwader Dienst, flog bei der Legion Condor in Spanien und erhielt das Silberne Spanienkreuz mit Schwertern, nachdem er in Anerkennung besonderer Leistungen zum Oberleutnant befördert worden war. Im Polenfeldzug erwarb sich Oberleutnant Wandel das E. K. II. im Einsatz gegen England das E. K. I und die goldene Frontflugspange. Als Staffelführer handelte er im Kampf gegen die Sowjetunion. Nach 64 Luftkämpfen verlieh der Führer dem inzwischen zum Hauptmann Beförderung am 21. August 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Erstes USA-Teilgefecht

Aber Niederlage in der Seeschlacht bei den Salomon-Inseln
 DNB Berlin, 13. Oktober. Nach einem Reutersmeldung aus Washington gab das USA-Marineministerium am Montag bekannt, daß drei schwere Kreuzer der USA vor den Salomon-Inseln am 8. und 9. August gesunken sind. Die Kreuzer wurden, so heißt es in der Meldung weiter, gleichzeitig mit dem australischen Kreuzer „Canberra“ versenkt. Es seien blutige Verluste eingetreten. Bei den drei verlorengegangenen USA-Kreuzern handelte es sich um die Kreuzer „Quincy“, „Bainbridge“ und „Holtz“.

Mehr als zwei Monate also hat das USA-Marineministerium benötigt, um sich zu diesem ersten Teilgefecht über die schweren Verluste in der Seeschlacht bei den Salomon-Inseln durchzuringen. Daß es sich hier nur um ein Teilgefecht handeln kann, beweist die Tatsache, daß nach amtlichen japanischen Berichten in der ersten Seeschlacht bei den Salomon-Inseln Anfang August 1942 nicht weniger als 13 Kreuzer, neun Zerstörer, drei U-Boote und zehn Transporter versenkt wurden. Außerdem wurden mehrere weitere Kriegsschiffeinheiten schwer beschädigt. Das USA-Marineministerium macht den lächerlichen Versuch, die Niederlage durch den Zusatz „der Verlust ist durch entsprechende Bauaufträge wieder wettgemacht worden“ der USA-Defensivität gegenüber als „nicht von Belang“ hinstellen.

Ueberraschende Erkenntnisse in Tschungking

DNB Madrid, 13. Okt. Selbst in Tschungking scheint man allmählich zu merken, daß man für die Geldsäcke in London und Washington nichts anderes als billiges Kanonenfutter bedeutet. Wenigstens erscheint es auffällig, daß jetzt sogar die Frau des Marquis Tschiungking, deren langjährige Hinneigung zu den Vereinigten Staaten bekannt ist, ein Haar in der englisch-amerikanischen Freundschaftsjuppe gefunden hat. In einer Botschaft anlässlich des Jahrestages der Gründung der chinesischen Republik greift sie plötzlich die „angelsächsischen Welt“ wegen der gegen ihr Land begangenen Gewalttaten heftig an. „Unter dem Mantel der Konzeptionen“, so erklärt sie wörtlich, „vergewaltigt diese Welt unsere Souveränität und bemächtigte sich unserer natürlichen Quellen, unserer Bergwerke, unserer Zölle, unserer Eisenbahnen, ja sogar unseres Geldes. Ihre Politik zielt nur darauf ab, alles zu nehmen, ohne etwas zu geben. Nach 1937 und hauptsächlich nach 1939 zeigten die angelsächsischen Nationen zwar plötzlich große Sympathie für China, aber immerhin, sie beobachteten und laßen unserem Kampf weiter zu mit dem gleichen Interesse, mit dem die Zuschauer einem Fußball-Match beizuhören und den Sieg der einen Mannschaft wünschen.“

Wohr nur diese überraschenden Erkenntnisse der Frau Tschungking? Wo doch gerade erst die jüdische „New York Times“ zum 31. Jahrestag der Gründung der chinesischen Republik einen so schmalzigen Artikel an „unseren Freund und Verbündeten, das chinesische Volk“ gerichtet hat, in dem sie feststellt, daß „die chinesische Republik noch jung ist, aber doch alt genug, um aller Welt klar zu machen, daß vor mehr als einer Generation in China eine große Renaissance des Geistes und der Seele stattgefunden hat.“

Rahkampfoverbände der Luftwaffe greifen ein

Schwäbische NSKK-Männer bringen ihre tödliche Frucht in vorderste Linie
 „Rahkampfoverbände der Luftwaffe unterstützten erfolgreich mit Bomben und Bordwaffen die Kämpfe des Heeres und fügten dem Feinde schwere Verluste zu!“ Immer wieder lesen wir besonders in letzter Zeit diese Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht.

Rahkampfoverbände der Luftwaffe — was ist das eigentlich? So wird sich wohl schon mancher gefragt haben. Zum Unterschied von den eigentlichen Kampfliegern gehören zu den Rahkampfoverbänden nicht Schlachtliegern und Kahaufflären unsere Jäger, Stafas und Zerstörer, die zur Unterstützung der Panzer, der Pioniere und der Infanterie Wunke, Feldstellungen, Straßen und Eisenbahnen, Panzeransammlungen und Artilleriestellungen des Feindes mit Bomben und im Tiefflug mit ihren Bordwaffen angreifen, wobei unsere Jagdflieger noch die Aufgabe haben, den Einsatz der feindlichen Luftwaffe abzuwehren.

Die Natur dieses Einsatzes macht es erforderlich, daß die Rahkampfoverbände ihre Abprunghäfen unmittelbar hinter der vordersten Linie haben müssen, um in entscheidenden Augenblicken sofort zur Stelle sein zu können. Schnelligkeit ist hier von allergrößter Bedeutung. Deshalb folgen die Rahkampfoverbände von Feldflughäfen zu Feldflughäfen der Spitze unserer im Angriff vorwärtsstürmenden schnellen Truppen. Kaum ist ein Flughafen des Feindes von den motorisierten Erdtruppen genommen, schon verlegen die Rahkampfoverbände der deutschen Luftwaffe ihren Abprunghafen dorthin.

Dabei ist von größter Wichtigkeit, daß diese vordersten Feldflughäfen stets rechtzeitig und ausreichend mit Bomben, Bord-

waffenmunition und Treibstoff versorgt werden. Und hier finden die Transportregimenter der NSKK-Brigaden ihren Einsatz und ihre höchste Bewährung. Freiwillige aus den NSKK-Stürmen aller deutschen Gauen, unter ihnen auch viele Schwaben, sind es, die in diesem Fronteinsatz des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps mit der Begeisterung des politischen Soldaten Adolf Hitlers ihr Bestes geben. Gehört auf die gründliche kraftfahrtechnische Schulung und Ausbildung im NSKK, vollbringen sie auf den sowjetischen Steppenwegen vor Stalingrad, im Kubangebiet, in den Abwehrläufen des mittleren Frontabschnittes und in der El-Mamein-Stellung in Kopten Leistungen, die von berufener Stelle immer wieder höchste Anerkennung finden. Steht die junge Mannschaft aus dem NSKK, wie es nicht anders sein kann, vorwiegend bei der Panzerwaffe, so drängen die älteren Jahrgänge zu den NSKK-Transportbrigaden, um hier ihr hohes technisches Können in der Frontbewährung unter Beweis zu stellen.

Hart sind die Anforderungen, die an die Männer am Steuer ihrer schweren PKW gestellt werden müssen. Wie oft kam es in den letzten Wochen des furchtbaren Angriffskrieges vor, daß die Kolonnen nach einem Tagesmarsch in Staub und Tropenglut auf dem Flughafen feststellen mußten, daß „ihre“ Geschwader weiter nach vorn verlegt hätte. Dann wurde eben trotz nahezu völliger Erschöpfung der Männer auch noch die Nacht hindurch gefahren, damit die Rahkampfoverbände der Luftwaffe auch von den neuen Abprunghäfen aus ihre Feindeinziehe fliegen konnten. Weber Strahlenvermüdungen noch Bomben- und Tiefangriffe oder Feuerüberfälle überhörter Feindkräfte auf die Vermarktungsstellen können die NSKK-Kolonnen aushalten. Sie fahren ihre tödliche Frucht, und ist das Ziel erreicht, dann wird feindlicher Dienst am Fahrzeug gemacht. Wenige Stunden später meldet der Kolonnenführer: „Alle Fahrzeuge einsatzbereit.“ Wäher NSKK-Kamerad hat getreu seinem Eide sein Leben gegeben für sein Volk. Neue Freiwillige füllen die Lücken! Die Kolonnen der NSKK-Transportregimenter rollen und sie werden weiter rollen, bis der Endsieg errungen ist.

NSKK-Kriegsbericht Egon Ruff

Knaben und Mädchen als Helden

Reichsminister Dr. Goebbels empfing 31 besonders tapfere Hitlerjugenden aus den luftbedrohten deutschen Gauen
 DNB Berlin, 13. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag im Weissen des Reichsjugendführers Keman in den Räumen seines Ministeriums 31 Hitlerjugenden aus den luftbedrohten deutschen Gauen, die sich bei feindlichen Fliegerangriffen durch besonders tapfere Haltung und Unerschrockenheit hervorgetan haben. Dr. Goebbels begrüßte die

Rein einziges Haus in Stalingrad unzerstört

Kampf um Stalins Stadt in der Hauptphase bereits entchieden

Von Kriegsberichterstatter Oswald Jenatton

BR. Es wird für die Kriegsgeschichte völlig belanglos sein, ob am Stalingrad eine Woche oder einen Monat gekämpft wurde. Und noch viel weniger kann heute davon die Rede sein, daß die Bolschewisten in Stalingrad oder aus Stalingrad heraus zur Offensive übergehen. Wir entziehen ihnen einen Häuserblock und einen Strahlenzug nach dem anderen und sind nunmehr auch in das Industriequartier eingebrochen. Auch die Massenangriffe der Bolschewisten gegen die nördlich verlaufende Ringstellung zwischen Don und Wolga sind seit vier Wochen auswasmstos unter schweren Verlusten für die Sowjets abgewiesen worden.

Es sind Straßen und dünne Sprünge, die Stalin vom Stapel löst. Die Stalingrader Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Man stelle sich eine Stadt vor, die vier bis fünf Kilometer breit — hier zwanzig Kilometer an der Wolga entlang erstreckt. In dieser Stadt ist kein einziges Wohnhaus, kein öffentliches Gebäude, keine Fabrik, kein Lager, keine Wolgabehälter, kein noch so bescheidener Restteil auch nur eines einzigen Bahnhofs mehr ganz. Die ganze Stadt ist zerstört, zerstört, zerstört, zerstört, zerstört, zerstört, zerstört. Das ist das Wert unserer Luftwaffe, unserer Artillerie und auch der Flieger und der schweren Waffen der Sowjets. Stalingrad ist eine tote Stadt! Sie ist so furchtbar zusammengeschlagen worden wie keine andere Stadt der Sowjetunion. Wenn sie jemals wieder ausgebaut werden soll, muß sie von den Grundsteinen ausgebaut werden.

Am diese Trümmer und in diesen Trümmern wird gekämpft. Die Straßen der Unterstadt, die Verwaltungsbereiche, Plätze und öffentlichen Gebäude sind durch meterdicke Barrikaden abgeriegelt. In Mauertrümmern und Schuttbergen liegen die Kampfplätze der Scharfschützen. Jeder Abprunghafen der Kanalisations- und Kabelschächte ist ein Schützenloch. Im Gewirr der unterirdischen Gänge trüben die Bolschewisten wie die Ratten von einem Stützpunkt zum anderen. Kleine Erdbunker und Einmannlöcher verbergen die Verteidiger vom Boden. Kellertücher sind mit Sandfüßen ausgepannert. Man sieht den Segner nicht; man hört nur die pfeifenden Gewehrschläge und das Tacken gedackter Maschinengewehre, deren Schall sich an geborstenen Mauern bricht.

Auf den Straßen und Plätzen, in den Höfen, in Schuppen und Kellern, in eingestürzten Bohrdämmen, in Kellern und in Bunkern — überall liegen Leichen herum. Niemand hat vordere Zeit, sie zu beerdigen. Die zivilen Bewohner gehen mit abgestumpften und grauen Gesichtern daran vorüber. Sie haufen selber wie die Kanalarbeiter unter und in der Erde; in Kellern, Erdhöhlen und Bunkern haben sie Unterschlupf gesucht. Sie stellen wie die Jelfelmäuse der Donsteppe dann und wann den Kopf aus dem Loch und ziehen ihn schnell wieder ein, wenn über die Wolga die Granaten der sowjetischen Artillerie herüberheulen.

Stalingrad ist die Stadt der von den Bolschewisten gemordeten toten Seelen. Hier sterben die Menschen nicht mehr; sie werden langsam und gehen ein. In den Schuttbergen des Krieges erlischt das Leben. Die Stadt wird auf Befehl der militärischen Dienststellen völlig evakuiert. Das ist die einzige mögliche Maßnahme, um wenigstens den Teil der Bevölkerung, der diese vier schweren Wochen des Kampfes am Stalingrad überlebt hat, am Leben zu erhalten. Man zieht endlose Abwärtströme, täglich Tausende zerlumpte und ausgehungerte Sowjetproletarier nach Westen. Die deutsche Wehrmacht kämpft sie in Dugern auf, verpflegt sie, stellt ihnen leere Lastkraftwagen zur Verfügung, damit sie schnell aus der Kampzone herauskommen.

Ich schreite hundelang durch diese menschenleere zerrümmerte Stadt. Ihre ausgehöhlten Straßen sind unheimlich, obwohl die Sonne über den Chaos der Zerstörung scheint. In der Halle eines ausgebrannten Warenhauses liegen an die 70 schwerverwundete Bolschewisten; sinnlose Opfer des gestrigen Kampfes, die noch nicht abtransportiert werden konnten, da die Bolschewisten auch die Sanitätsfahrzeuge trotz der weihien schwarzen Not-Kreuz-Flagge beschlagnahmten.

Ich sehe vor der Ruine eines großen Gebäudes im Zentrum der Stadt. Über der Toreinfahrt ist eine Marmortafel ange-

bragt, deren Text in portieschen Worten daran erinnert, daß Josef Stalin in den Jungtagen des Jahres 1918 die Stadt besetzt, um die Sache des „Jungen Russlands“ zu verteidigen. Es steht wörtlich so da: die Sache des jungen Russlands! Die Wälder der Sowjetunion werden den Tag noch verfluchen, an dem dieser große politische Massenverbrecher geboren wurde. . .

Das Paradieshaus ist ausgebrannt. An der Fassade der Straßenseite stehen noch die Stukturen, lange Pfeile mit Hammer und Sichel aus Gips. Die Gipslöcher, welche die Aufgangstreppe des Theaters flankieren, sind geborsten. In den Treppenhäusern des zusammengebrochenen Baues hängen noch die Himmelsbilder zu den Luftkämpfern, die aber teilweise eingestürzt sind. In den Kellerräumen eines G.W.U.-Gefängnisses hat das tapfere niederländische Regiment, dessen Soldaten am 14. September in todesmutigen Sturmangriff als erste bis zur Wolga durchbrachen, seinen unterirdischen Gefechtsstand. Der Kommandeur ist verumdet worden, aber er geht nicht ins Lazarett. Also diese Soldaten und die ganze Division, die sich selber die „Schwarze Division“ nennt und als Erkennungszeichen ein vierfarbiges Kreuz hat, geleistet haben, das ist mit Worten gar nicht zu beschreiben. Es ist ein einzelnes erhabenes Heldentum des Kampfes deutscher Männer, die aus Rat und Beseelsung, aber mit der ungeborenen Siegesgewißheit im Herzen mitten im Ziel der großen Offensive nach zwei Wochen gegen bestialische Hinterhältigkeit und wilde, blutigerie Verfliegenheit mit dem letzten übermenschlichen Ausstoß ihrer Kraft kämpften, bis sie den letzten Feigen des Sieges an ihre getretenen Fährten, gekostet hat.

Man hält diese Division die Nacht an der Wolga in Stalingrad. Ihre Soldaten sind unsichtbar. Aber aus sicheren Deckungen starren die Linsen der MG, die Köhre der Pan und der Infanteriegeschütze — ein einzelner hinter, höflicher Woll am nördlich rauschenden Strome, der nicht nur durch unsere Waffen, sondern auch durch die Kraft der deutschen Herzen gehalten wird.

Letzte Nachrichten

Ritterkreuzträger Hauptmann Rudolf Riehl gefallen

DNB Berlin, 14. Okt. Bei den Kämpfen in Afrika fiel am 4. September 1942 der Abteilungsleiter in einem Panzer-Regiment, Ritterkreuzträger Hauptmann Rudolf Riehl. Wiederholt schlug er in hohem Draufgängerturn harter Panzergreif des Gegners ab und überwand dadurch manchen ernsten Vag-

dracht, deren Text in portieschen Worten daran erinnert, daß Josef Stalin in den Jungtagen des Jahres 1918 die Stadt besetzt, um die Sache des „Jungen Russlands“ zu verteidigen. Es steht wörtlich so da: die Sache des jungen Russlands! Die Wälder der Sowjetunion werden den Tag noch verfluchen, an dem dieser große politische Massenverbrecher geboren wurde. . .

Das Paradieshaus ist ausgebrannt. An der Fassade der Straßenseite stehen noch die Stukturen, lange Pfeile mit Hammer und Sichel aus Gips. Die Gipslöcher, welche die Aufgangstreppe des Theaters flankieren, sind geborsten. In den Treppenhäusern des zusammengebrochenen Baues hängen noch die Himmelsbilder zu den Luftkämpfern, die aber teilweise eingestürzt sind. In den Kellerräumen eines G.W.U.-Gefängnisses hat das tapfere niederländische Regiment, dessen Soldaten am 14. September in todesmutigen Sturmangriff als erste bis zur Wolga durchbrachen, seinen unterirdischen Gefechtsstand. Der Kommandeur ist verumdet worden, aber er geht nicht ins Lazarett. Also diese Soldaten und die ganze Division, die sich selber die „Schwarze Division“ nennt und als Erkennungszeichen ein vierfarbiges Kreuz hat, geleistet haben, das ist mit Worten gar nicht zu beschreiben. Es ist ein einzelnes erhabenes Heldentum des Kampfes deutscher Männer, die aus Rat und Beseelsung, aber mit der ungeborenen Siegesgewißheit im Herzen mitten im Ziel der großen Offensive nach zwei Wochen gegen bestialische Hinterhältigkeit und wilde, blutigerie Verfliegenheit mit dem letzten übermenschlichen Ausstoß ihrer Kraft kämpften, bis sie den letzten Feigen des Sieges an ihre getretenen Fährten, gekostet hat.

Man hält diese Division die Nacht an der Wolga in Stalingrad. Ihre Soldaten sind unsichtbar. Aber aus sicheren Deckungen starren die Linsen der MG, die Köhre der Pan und der Infanteriegeschütze — ein einzelner hinter, höflicher Woll am nördlich rauschenden Strome, der nicht nur durch unsere Waffen, sondern auch durch die Kraft der deutschen Herzen gehalten wird.

Der „alte Krieger“

Von NSKK-Kriegsberichterstatter Karl Zif

„Die Sowjets hatten seit einigen Tagen an dieser Stelle der mittleren Front große Anstengungen gemacht, vorwärtszukommen. Ueberraschend beharrten sie die Dörfer mit Diebstiegern, bis unsere Jäger diesem Unfug ein Ende machten. Auch mit Panzern war er notgedrungen, und unsere Infanterie und Fiat hatten alle Hände voll zu tun.“

Die Männer des Arbeitsdienstes, 2. I. in der Hauptkampflinie mit Bege- und Stellungsbau beschäftigt, ruhten ihre Arbeit einstellen und wurden zur Sicherung mit der Infanterie eingeseht. So kam es, daß die Arbeitsmänner, unter denen sich auch württembergische Söhne befinden, in die Kampfhandlungen gerieten, wobei sie bewiesen, daß sie das Zeug zum Soldaten in sich haben wie jeder echte Deutsche.

Von diesem Einsatz der Arbeitsmänner hatte der Hauptmann aus dem Divisionsstab voll Anerkennung gesprochen. „Eine belterte Geschichte aus dieser ernsten Situation muß ich Ihnen noch erzählen“, meinte er. „Wir sitzen in der Stabsunterkunft. Draußen fliegen die Raketen, denn der Tschan schießt ins Dorf. Wühl ich öffnet sich die Tür, ein schmächtiges Kerlchen — etwa 18 Jahre — in Arbeitsdienstuniform kommt sich auf und meldet: „Arbeitsmann“ Jungmann, verumdet.“ Sein Gesicht unter dem Stahlhelm war gerötet, in der rechten hielt er das Gewehr. An Hals und Kinn war er blutverfärbet. Und dann sprudelte er heraus: „Diese Brüder! Haben mich durchs Ohr geschossen. Und hier, der ganze Krater kaputt. Wie geht das aus?“ Dabei hielt er die Kratengehen des Infanteriesoldaten hin. „Na, ich habe vielleicht dazwischengeschaltet, alles habe ich verschossen.“ Dann wachte er sich mit dem Handrücken über den Mund und sah sich nach einem Platz um. Ueber allen Gesichtern lag ein Schmunzeln, auch der Oberleutnant lächelte. Der Feind war vertrieben. In diesem Augenblick sagt der Bursche, dessen Entrüstung sich gelegt hatte: „Gibt es hier für'n alten Krieger nichts zu essen?“ Na, Sie können sich denken, wie wir uns ansahen. Leider hatte nur jeder Mann eine kleine Ration. Doch der Oberleutnant gab ihm eine Bißche Wurst und etwas Brot. Ohne Umstände brach er die Bißche auf und machte sich darüber her. Dann packte er seinen Brotbeutel, ließ sich den Weg weisen und nahm sein Gewehr an sich. In der Tür rief er sich noch einmal zusammen und meldete sich ab. Der Mann hat uns gefallen. Es sind doch Draufgänger.“



Am Einbruch in die Festung Maria Matruk war Hauptmann Nicht mit seinen Panzerkolonnen entscheidend beteiligt.

Die Entwicklung Ostasiens

DRS. Tokio, 14. Okt. (Ostasiendienst des DRS.) Auf der Eröffnungssitzung der Liga für die Entwicklung Ostasiens...

Empfänge Ander belagerten englische Polizisten

DRS. Saigon, 14. Okt. In einem indischen Dorf in der Nähe von Kalkutta waren ein britischer Beamter und 50 Polizisten eingekerkert...

Aus Nagold und Umgebung

Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht, auch da, wo das Ergebnis kaum in die äußere Erscheinung trat...

14. Oktober: 1917 Landung der deutschen Truppen auf der Insel Ceil. 1922 Adolf Hitlers Zug nach Kobura. 1933 Deutschland verläßt den Völkerbund.

Aus den Organisationen des Partei NS-Frauenenschaft - Jugendgruppe

Heute 20.15 Uhr Heimabend Gewerbeschule (Nahsaal), die Stoppnadel und Nähzeug mitbringen.

Mädelergruppe 24.11.40

Morgen 20 Uhr antreten der NSM-Bez. und NSM-Gruppe zum Pflichtdienst am Heim. Die Mädler vom NSM-Bez. bringen Handarbeiten...

Tod fürs Vaterland

Einen schmerzlichen Verlust erlitt die Familie Julius Brenner, Walschanplatz, durch den Heldentod ihres Sohnes Otto, der im 30. Lebensjahr lebend, bei der schweren Kämpfe im Kaukasus an seiner erlittenen schweren Verwundung am 10. September in einem Feldlazarett gestorben ist...

Infanterieurlaub für geneigte Soldaten

Auf Anregung der NSB, soll die Hitlerfreisparpfende einem größeren Kreis von verdienstvollen Soldaten zugute kommen. Sie war bisher nur für alleinstehende und für solche Soldaten bestimmt...

Sabotage für Schwerebeschädigte

Nach einer Verfügung können schwerbeschädigte Soldaten, die infolge Beschädigung bei besonderem Einsatz oder Wehrdienstbeschädigung und Wehrmachtsbeamte, die wegen Beschädigung bei besonderem Einsatz ohne ein Fahrzeug ihren Dienst nicht versehen können...

Nicht zwang, sondern Berufung

Ein Wort zur Berufswahl von Gesamtleiter Hermann Schumm Wenn in den Jahren der Spitemzeit an die jungen Menschen die Frage der Berufswahl herantritt, so bedeutet sie fast immer ein Problem für den ins Berufsleben eintretenden Jungen...

ten. Wo sie ihn nicht finden konnten, drohten sie, nach zwei Stunden Wartezeit das Dorf dem Erdboden gleichzumachen. Die empörte Bevölkerung griff die englischen Polizisten an...

Bei einer Kundgebung in Madras wurden ein Offizier und vier Soldaten mit Stockschlägen und Steinwürfen verwundet. Auch in Karachi und an anderen Orten kam es zu Zwischenfällen.

NS-Gruppenführer von Nagold gestorben. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb NS-Gruppenführer, Generalleutnant a. D. Dr. h. c. Ewald von Nagold. Er war Inhaber der beiden höchsten Kreuze und anderer Orden aus dem Weltkriege sowie hoher und höchster Auszeichnungen des In- und Auslandes.

Reifeprüfung für Soldaten

Im Rahmen der Soldatenbriefe zur Berufsförderung gibt das Oberkommando der Wehrmacht jetzt auch einen allgemeinbildenden Aufbaulehrgang „Weg zur Reifeprüfung“ heraus. Er hat das Ziel, Wehrmachtsangehörigen bei gegebener Voraussetzungen Gelegenheit zu geben, bereits als Kriegsteilnehmer sich zu dieser Prüfung vorzubereiten und melden zu können...

Sein Leben für Führer, Volk und Vaterland

Ehrentitel, Schmerz und Leid brachte die Nachricht aus dem Osten in die Familie Chr. Frey, Müller hier, daß der Sohn und Bruder Wilhelm Frey, Gefreiter in einer Granatwerferkompanie, am 22. 9. 42 bei Woronesch den Heldentod erlitt. Er war geboren am 21. 5. 22 und erlernte den Schreinerberuf in der Möbelfabrik von F. Enßlin hier. Dann leistete er den Wehrdienst ab...

Wegbereiter deutscher Einheit

Zum 30. Todestag des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn Zwar ist die Bezeichnung „Turnvater“, mit dem seit jeder der aus der Kriegzeit gebürtige Preuße Friedrich Ludwig Jahn der deutschen Kulturgeschichte eingefügt wird...

Zum 30. Todestag des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn

Zwar ist die Bezeichnung „Turnvater“, mit dem seit jeder der aus der Kriegzeit gebürtige Preuße Friedrich Ludwig Jahn der deutschen Kulturgeschichte eingefügt wird, als Ehrentitel gemeint, aber er wird der Persönlichkeit und dem geschichtlichen Verdienst dieses Mannes nicht ganz gerecht. Der patriotisch-gemüthliche Unterton, der in „Turnvater“ liegt, überdeckt die Tatsache, daß Jahn einer der männlichsten geistigen Mahner und Aufrüttler des deutschen Volkes in dunklerer Zeit war...

Die Tragik im Leben dieses großen Deutschen ist, daß es ihm verlagert blieb, auch nur einen Teil dessen, was er in seinem Hauptwerk: „Das deutsche Volkstum“ hochfliegend forderte, erfüllt zu sehen. Nachdem er 1819 zusammen mit dem ihm gleichgesinnten Friesen, in Berlin als Lehrer am Grauen Kloster, in der Halenheide den ersten deutschen Turnplatz mit „Pferd“, Red und Barren gegründet hatte, machte er 1819 den Befreiungskrieg im Altköniglichen Freikorps mit. Wohl war ihm, der das deutsche Turnwesen schöpferisch in allem, bis auf die sprachlichen Kunstausdrücke, ausbaute, die Genugtuung, daß binnen kurzer Zeit überall in Deutschland etwa 120 Turnanstalten in zahlreichem Geiste eröffnet wurden...

Der Zauber der Manege

Zirkus Holzmüller in Nagold

Die bunte Zirkuswelt erfüllt mit pulsierendem Leben, hat immer schon ihren Zauber auf alt und jung ausgeübt. Sie bringt Freude und Abwechslung in den Alltag. In der heutigen harten Kriegszeit erst recht. Es ist bemerkenswert, daß ein Unternehmen wie der Biermaßen-Zirkus Holzmüller trotz aller Ersparungen die der Kriege eben mit sich bringt, mit Leistungen aufwarten kann, die durchaus auf der Höhe sind.

In rauschenden Akkorden zieht die ewig junge Wunderwelt des Zirkus mit ihren Artisten, Künstlern, Clowns, Domptieuren, Pferden und Elefant vorbei. Ein lässiger Pfiff und schon tut sich im Kampenlicht der Zirkuszauber auf. Das Zirkusballett marschiert in die Manege, und in rascher Spielfolge sehen wir Werberestruzen, die von jeder im Vordergrund der Zirkuskunst sind. Barriere- und Luftakrobatik, Tänze, manische Künste und als Krönung des Ganzen eine hervorragende Elefanten-dressur. Konstantin Baranow führt vorwiegend Reiterpiele vor. Eine nicht minder gute Leistung sind die Akrobatikpaare in rhythmischem Tempo. Voll Heiterkeit folgt man der hohen Schule am langen Jügel, die sich diesmal von der fonsischen Seite zeigt. Die doppelte Reiterkunst ist ein schöner sportlicher Reiz. In diese Gruppe der Reiterkunst gehört auch die wildverwegene Steppenreiterei der zwei Bratunins. In die Gebiete des Turnersch-Akrobatik und damit des Waadalfagen führen die Künste Bernadins am hoch über der Manege hängenden Trapez. Sehr gediegen ist die Akrobatik der fünf Barbers an römischen Ringen. Eine hübsche, exakt und höher ausgeführte Leistung ist auch der gewöhnlich leichte Ringeltanz. Ein Dischgelantz, afrikanische Ganklerpiele mit Smits' Afrikaner geben dem Programm den unentbehrlichen erhellenden Glanz. Dampf lören wir eine Trommel, wir sehen, wie man Feuer schluckt, und so Dinge vollbringt, die uns nützeren, unter der Rebellion des Nordens geborenen Menschen fremd sind.

Den Glanzpunkt der Vortragfolge bildet, wie gesagt, das Erscheinen des Riesenelefanten „Kurmi“, der an sich schon in seiner Rasthaftigkeit imponierend wirkt. Wenn der Elefant im all-

gemeinen als gelehrt Tier gerühmt wird, dann ist dieser „Kurmi“ ein Musterexemplar. Er folgt aufs Wort und macht alles spielend und als ob es selbstverständlich wäre. Frau Holzmüller und zwei Zuschauer sitzen auf seinem identischen Küssel und fahren so Karussell. Herr Holzmüller legt sogar seinen Kopf ins Maul des Riesen und wird so in die Höhe gehoben. Auflegt aber macht „Kurmi“ sein Hauptkunnstück, indem er sich frei auf den Kopf stellt, ein domptisches Glanzstück, das man wohl sonst nicht zu sehen bekommt. - Bleiben noch die guten Darbietungen der Hauskapelle und die Clownerien der „Auguste“, deren herbe Späße vielleicht etwas allzu gewagt sind. Nicht zu vergessen die Tierchau, die wie stets so auch hier interessiert.

Alles in allem: eine Zirkuschau, die trotz des Krieges imponierend wirkt und dem guten alten Namen Holzmüller Ehre macht. Das zahlreich erschienene Publikum spendete reichen, verdienten Beifall. Kritik Schlang.

Veranstaltung

Kollektive. Am letzten Sonntag sprach Ortsgruppenleiter Schön im Gasthaus zum „Waldhorn“ in einer gut besuchten Versammlung über Fragen des Reichsnährstandes und über die heutige politische Lage. Die anschließende allgemeine Aussprache ergab manche Anregung.

Für Eierhändler 4 Monate Gefängnis

Calw. Ein 41 Jahre alter Mann aus dem Schwarzwald hatte sich vor dem Amtsgericht Tübingen zu verantworten wegen Bezugs von bezugsbeschränkten Erzeugnissen ohne Bezugsberechtigung. Der Angeklagte, der in der Lebensmittelerzeugung beruflich tätig ist, hat 1941 und 1942 mindestens 350 Eier von Hühnerhaltern des Kreises Calw gekauft und im Haushalt verwendet. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis, wovon 21 Tage Unterhüftungsarbeit abgeben.

Württemberg

Wahlungen. (Refordgewicht einer Birne.) Von einem Spalierbaum im Garten der Frau Emilie Käber in Wahlungen konnte eine Riesenbirne mit dem Gewicht von 750 Gramm geerntet werden.

Landwingsburg. (Kind angefahren.) Dieser Tage wurde ein dreieinhalb Jahre altes Kind, das aus einer Hofeinfahrt

über die Straße springen wollte, von einem Motorradfahrer angefahren. Es wurde mit Kopfverletzungen ins Kreiskrankenhaus gebracht.

Heilbronn. (Hohes Alter.) Am Dienstag feierte Frau Johanna Wieland, Witwe, ihren 83. Geburtstag.

Mengen. (Schwerverbrecher gefasst.) Der Gendarmeriemeister Saile begegnete auf einer Dienstreise einem ihm verdächtig erscheinenden Radfahrer, bei dessen Kontrolle sich dann auch herausstellte, daß es sich um einen gefähr-

lichen Schwerverbrecher handelt, der aus dem Untersuchungsgefängnis einer württembergischen Stadt entwichen war.

Blühenteute, Kr. Ravensburg. (Reford-Räuberente.) Auf einer Fläche von neun Akr konnte Schmiedemeister Schneider nicht weniger als 200 Zentner Runkelrüben ernten.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAG

(30. Fortsetzung.)

Marte, als ich in Saratow war, die Pläne nach unseren Ausgaben zu bestellen, da sah ich an der Straße, es war schon dümmrig, eine Gestalt lauern. Ich hielt an. Es war ein weinendes Mädchen. Da bin ich abgestiegen und habe sie gefragt, was ihr fehlt. Sie hat den Kopf aufgeschoben und mich angesehen - seit dem Tage, Marte, kann ich den Blick nicht mehr vergessen. Ich sehe ihn Tag und Nacht vor mir. Es war ein todtrauriger Blick. So kann nur ein Mensch schauen, der allen Jammer erlebt hat, den es auf Erden gibt. Und sie war so jung und so schön. Ich habe sie mit auf mein Pferd genommen. Sie wollte auch nach Saratow. Das, was sie mir erzählt hat, kann ich dir nicht alles wiederholen. Ich kann nur sagen, daß ich seit der Stunde jedem Aussen das Messer in die Rippen rennen möchte. Hunde sind sie! Die Mutter der Fremden ist als Kammerfrau mit dem deutschen Gesandten nach Petersburg gekommen. Der Vater, ein Bedienter, der der schändlichen Frau die Ehe versprochen hatte, ließ sie sitzen, als das Kind unterwegs war. Es kam dann zu kleinen Venten in Pflanz, die Deutsch sprachen, die Mutter hat sich entleert. Die Kleine ist herumgestochen worden. Marte, gell, man muß da mit anderem Maße messen! Man kann da nicht verurteilen, wenn so ein Kind auf Abwege gerät, wenn sie nicht mehr das ist, was du. Es ist eben anders. Ich bin so -

Er bleibt stehen, seine Hände heben sich und fallen wieder kraftlos nieder.

„Ich habe mir gedacht, wenn ich einmal wirklich liebe, dann müßte das Mädchen makellos sein und noch keinen angehört haben und das - das quält mich so, weil ich sie nicht vergessen kann.“

„Weißt du, wie sie heißt?“ fragt Marte besitzlich.

„Ja.“

„Und wo sie wohnt?“

„Auch.“

„Dann fahre hin, hole sie dir und rette sie!“

„Impulsiv fahrt er nach Martes Händen. Das sagt du? Gerade wegen euch hat es mich so gequält, daß ich sie nicht dir und Maria zur Gesellschaft würde geben können, weil sie so ein armes, geschundenes Mädchen ist. Und dann wollte ich auch wieder nicht, daß sie es empfinde, daß sie einmal auf Abwegen geraten ist und nun nicht mehr auf die Rettung der Menschen rechnen könne.“

„Aber das ist ja Unsinn, Hans! Rede mit Joachim darüber. Mir und Maria soll sie wie eine Schwester willkommen sein. Sie ist doch von der Mutter her eine Deutsche, wie du sagst. Man darf sie nicht fallen lassen, wenn du überzeugt bist, daß sie nur durch die Verhältnisse in dieser Lage ist und nicht durch ihr eigenes Wollen.“

„Nein, aber nein, Marte! Sieh, das war doch ihr Jammer, daß sie so ist und so ein Leben führt, vor dem ihr graut, und daß sie sich doch nicht helfen kann, weil sie eben in der Gewalt dieser Menschen ist. Wenn du sie gesehen hättest, wie wir Abschied genommen haben, es war, als stöße man einen Menschen vom Himmel in die Hölle zurück.“

„Komm“, beschließt Marte, „wir erzählen es Joachim!“

Nacht Tage später, die Steppe liegt weit und in überirdischer Ruhe da, die Nacht erwartend, hält ein Wagen vor der Tür.

Sie kürzen alle heraus.

Hans Vorreiter hebt stumm ein zartes, blaßes Gesicht vom Wagen. Es ist vor Müd und Angst verzerrt, von der weiten Reise erschöpft und will fast vor Marte in die Knie fallen, die das rasch verhindert.

„Das ist Gertrud“, sagt Hans Vorreiter, und seine Stimme ist rau von innerer Bewegung.

Joachim drückt ihm stumm die Hand.

Er schaut in des Freundes Gesicht.

„Ruh gut sein, Hans, mit allem Zweifel. Wie es kommt, ist es recht. Wir müssen alles einfach nehmen. Sie wird es dir das ganze Leben danken.“

Hans blät stumm auf die vorangehenden Frauen. Marte hat den Arm um Gertruds Schulter gelegt -

Sie beschließen, daß Gertrud in der Kammer neben Joachim und Marte schlafen soll. Sie darf den kleinen prächtig gediehenen Thomas, der schon zu laufen beginnt, betreuen, und Hans wird ihr Zeit geben, sich zurückzufinden zur Klarheit eines einfachen und reinen Lebens.

Ein Jagdunfall.

Während die Nebel immer stärker einfallen und das große, alljährliche Sterben über die Steppe kommt, als verliere sie sich farblos von der Erde hinweg in die Ewigkeit, findet sich ein neuer Transport Kolonisten ein. Ein Arzt und ein Geistlicher sind dabei.

In dieser Zeit sagt Eberhardt Devig beim Anblick der Büchsen, die sie gelegentlich günstig im Sommer erstanden haben: „Ich möchte in den Uferbergen drüben jagen. Kommt ihr mit? Das Floss ist noch da. Wir gehen über, und ich glaube, wir werden mit reicher Beute zurückkehren.“

Es ist ein Tag im Oktober, der Wind heult und das Bettler ist tröstlos. Die Männer aber sind voll frohen Jagdeifers. Marte schießt, vom Glutschein überglänzt, am offenen Herdfeuer und kocht ihnen die Frühsuppe.

Als Joachim sich abschiednehmend zu ihr beugt, faßt sie schnell mit beiden Händen nach seinem Arm. Es ist gleichsam ein Haltenwollen, aber es geschieht unbewußt, und in der nächsten Sekunde fallen die Arme auch schon schlaff herunter. Sie ist nicht gewohnt, die Entschlüsse der Männer zu beeinflussen.

Die Wolga fließt ruhig mit gleichförmigen, graugelben Wellen unter dichtem Nebel dahin. Langsam wird es Tag.

Als die Männer drüben sind, fetten sie das Floss an. Dann marschieren sie wacker los, den nahen Waldbergen entgegen, die die Flugebene begrenzen. Bald geht es bergauf.

„Wir wollen uns trennen“, schlägt Florian Weisser vor, „sonst werden wir nichts erreichen. Ich hoffe auf einen Hirsch oder zwei. Das gibt dann gleich einen ordentlichen Vorrat Fleisch für den Winter.“

Felsen und Urwald, Bäume, die in den Himmel reichen, dichtes Unterholz, durch das sie sich erst mit der Art, die jeder im Girtel trägt, den Weg bahnen müssen, bilden die eindrucksvoll veränderte Szenerie. Der Wind hat sich gelockt, nur die Wolken hängen schwarz und schwer und so tief hernieder, daß die Baumkronen in ihnen verschwunden.

„Wenn ich ins Horn blase“, gibt Eberhardt Devig bekannt, „dann sammeln wir uns wieder hier.“

Knochen im Geheiß, das Rauchen eines Raubvogels, das heifere Bellen eines Fuchses irgendwo! Die Berg-einfamkeit umfängt mit ihrem wilden Zauber die sechs Freunde.

(Fortf. folgt.)

Advertisement for Otto Brenner, a watchmaker, located at Nagold, den 11. Okt. 1942. It mentions his expertise in watchmaking and provides contact information.

Die neuen ab 1. Juli gültigen Reichs-Steuer-Tabellen sind vorrätig in der Buchhandl. Zaiser Nagold

Advertisement for Zirkus Max Holzmüller, featuring 4 Masten and circus acts like 'Menschen - Tiere - Sensationen'. It lists showtimes and ticket prices.

Advertisement for Die Rückzahlung des Geschäftsanteils, detailing the return of shares to members of the Nagold community.

Advertisement for Maggi's Würze, featuring the slogan 'Bedeutet sparen darben? - aber nein! Mit Maggi's Würze darf man sparsam sein!' and an image of the product.

Advertisement for Fildertraut, a food product, and Alte Bestecke, which are cutlery sets.

Advertisement for Tonfilmtheater Nagold, showing movies like 'Verloren v. Goethe' and 'Erlebte Heimat'.

Advertisement for Dr. Best, Nagold, offering medical services and a consultation hour on Thursdays.

Advertisement for Walwurz-Tüid, a medicinal product, with text: 'Wir Einreiben helfen kann da lüt Walwurz-Tüid gü!'.

Advertisement for Hansaplast, a medical adhesive, with the slogan 'hansaplast hilft heilen!' and information about its use.

Advertisement for Friedrich Roller, Messerschmiede-Hohschleifer, and Hypotheken-Darlehen (mortgage loans).

Advertisement for Sprechstunden-Hilfe, offering typing and administrative services.

Advertisement for 8. Deutsche Reichslotterie, detailing the lottery draw on October 16, 1942, with prizes up to 3 million RM.

Advertisement for Gloria Schuhpflege-Präparate, featuring the Gloria logo and information about shoe care products.